

„May You live in Interesting Times“

Gandhi auf der Kunstbiennale in Venedig

„Mögest Du in interessanten Zeiten leben“, lautet das Thema der diesjährigen Kunstbiennale in Venedig. Sie ist die älteste (seit 1895) und renommierteste internationale Kunstschau der Welt, die alle zwei Jahre stattfindet. Die Kunstbiennale stellt in diesem Jahr die soziale Rolle von Kunst und den offenen Diskurs in den Mittelpunkt. **Cornelia Mallebrein** hat die Ausstellungen besucht.

Der gebürtige New Yorker Ralph Rugoff, Direktor der Londoner Hayward Gallery und Kurator der Hauptausstellung, hat diesen vermeintlich chinesischen Fluch gewählt, der als „interessante Zeiten“ eine Periode der Unsicherheiten, der Krisen und des Aufruhrs meint. „In einem Moment, in dem die digitale Verbreitung von ‚Fake News‘ und ‚alternativen Fakten‘ den politischen Diskurs und das Vertrauen, auf dem er basiert aushöhlen, ist es wichtig, eine Pause einzulegen, um unsere Referenzrahmen zu überdenken“, sagt Ralph Rugoff in seinem Pressestatement. Daher liegt in seinem Pressestatement. Daher liegt ein Fokus der Biennale auf der heutigen „post-truth era“. Wie gehen Kunstschaffende mit diesen alternativen Fakten um, wie erschaffen sie Räume für komplexes Denken und einen vielschichtigen Diskurs? Insgesamt 79 internationale Künstlerinnen und Künstler wurden eingeladen, ihre Sicht auf die „interessanten Zeiten“ vorzustellen.

Die Biennale wird in zwei separaten Ausstellungsbereichen ausgetragen, so den 28 Länderpavillons in den *Gardini Pubblici*, die auf Befehl Napoleons als öffentliche Parkanlagen angelegt wurden, und in den *Arsenali*, den mittelalterlichen Hafenanlagen Venedigs. Das 320.000 m² große Gelände ist als Ausstellungsfläche einbezogen, denn die Docks, Salz- und Pulveranlagen bilden mit ihrem Industrieflair eindrucksvolle Räume. Insgesamt 90 Länder sind vertreten, einige haben für ihre Künstler Palazzi, Kirchen oder historische Gebäude angemietet. Daneben gibt es noch zahlreiche Nebenschauplätze mit Ausstellungen privater Initiativen und 21 „Collateral Events“.

Wie auch bei den letzten Biennalen ist das Spektrum breit: Videoinstallationen, Fotogra-

phie, Skulptur- und Roboterkunst. Überraschend hoch war die Zahl von Künstlerinnen, sie übertrafen die ihrer männlichen Kollegen. Im Folgenden sollen die indischen Beiträge vorgestellt werden

Indischer Pavillon „Our Time for a Future Caring“

Die Präsentation steht im Zeichen von 150 Jahre Mahatma Gandhi. Sie soll uns an eine Zukunft der Fürsorge erinnern, die alle Aspekte des Lebens umfasst. Für die Kuratorin Roobina Karode ist der indische Pavillon mit seinen teils aus einfachen gebrannten Ziegeln errichteten Wänden ein Ort der Ruhe, hier legt man eine Pause ein, ähnlich einem Sarai. Ein Hauch von dörflichem Indien durchzieht die Ausstellungsräume, Inspirationen an Gandhis Wirkungsfeld. Insgesamt acht Künstler(innen), viele aus Maharashtra/Gujarat, waren eingeladen, ihren Beitrag zum Wirken von Mahatma Gandhi aufzuzeigen.

Für die Verantwortlichen und Künstler des Pavillons gehören Gandhis Ideen nicht der Vergangenheit an, sondern sie schwingen auch im heutigen Indien noch immer mit, so sein Aufruf zum passiven Widerstand, zum friedlichen Protest, einem genügsamen Leben und der Aufforderung zu ökologischem Handeln und Bewusstsein. Nicht die Person Gandhi steht im Mittelpunkt, sondern seine Ideen sollen in künstlerisch abstrakter Form umgesetzt und thematisiert werden und uns so zum Nachdenken über unsere eigene komplexe Welt anregen. Kunst als Wahrheit und transformatives Experiment. Das Gesamtkonzept des Pavillons ermahnt zum einen zur Achtsamkeit und ist gleichzeitig ein Aufruf für eine gemeinsame Zukunft der Fürsorge.

Gleich beim Eingang fällt der Blick auf eine lange Reihe von neun Vitrinen gefüllt mit handkolorierten Fotos, verschiedenen Protesten, Krücken und persönlichen Gegenständen, der Beitrag von **Atul Dodiya** von 2002. Im Jahr 1959 in Mumbai geboren, lebt und arbeitet er dort. Bislang hat er über 200 Arbeiten mit Mahatma Gandhi als Thema erschaffen, da er aus dem selben Geburtsort Porbandar in Gujarat stammt. Seine Vitrinen nennt er „Broken Branches“, sie enthalten die „memento mori“ seiner eigenen Fami-



„Of Bodies, Armour and Cages“, von Shakuntala Kulkarni

Foto: Cornelia Mallebrein



lie. Es sind exakte Kopien der Vitrinen im Kirti Mandir, einem Haus das in Erinnerung an Mohandas Karamchand Gandhi und Kasturba Gandhi in Porbandar eingerichtet wurde. Die Installation von Dodiya mit ihren Prothesen erinnert an die Dualität einerseits von Verlust, Verstümmelung und Zerstückelung, sie sind aber auch Zeichen für Erneuerung und Wiederherstellung. Er sieht in ihnen auch ein Mahnmal, das an die gewaltsamen Ausschreitungen zwischen Muslimen und Hindus 2002 erinnern soll, die das Land gespalten und bis heute traumatisiert haben. Sie fanden in der Heimat von Mahatma Gandhi statt, dem friedliches Einvernehmen innerhalb der Religionen so wichtig war.

Gegenüber, gleichsam als Gegenpol zu den verschlossenen Vitrinen mit ihren Erinnerungen, präsentiert die Künstlerin **Shakuntala Kulkarni** ihre Arbeit „Of Bodies, Armour and Cages“ von 2010-2012. Sie wurde 1950 in Dharwad, Karnataka, geboren und lebt und arbeitet in Mumbai. Mit ihrer Arbeit möchte sie auf die traditionelle Handwerkstradition hinweisen, deren sinnbildliche Manifestation das Spinnrad von Mahatma Gandhi ist. Ihre Installationen und Fotos sind Zeichen der Würde und Achtung gegenüber der Leistung indischer Handwerker. Über ein Jahr hat sie in ihrem Studio in Mumbai mit einem Handwerker für Schilfrohr und einem Weber aus Assam an dem Projekt gearbeitet, dabei gingen modernes städtisches Denken mit ländlicher Handwerkskunst eine spannende Synthese ein. Noch nie hatten die

Künstler ein tragbares Rohrkleid für eine Frau gefertigt. Für Kulkarni leben die Frauen in ständiger Bedrohung und großem Risiko, sie sind in der Öffentlichkeit, aber auch im häuslichen Bereich Gefahren ausgesetzt. Darum hat sie eine weibliche Rüstung geschaffen, um den Frauen im alltäglichen Leben Schutz zu geben. Gleichzeitig erinnert ihr „Schutzschild“ aber auch an die Bedrohung durch Unterdrückung, wenn mit dem Schutz ein Verlust an Freiheit verbunden ist. Gekleidet in ihre Rüstung aus Rohr läuft sie durch die Straßen von Mumbai oder posiert auf Gebäuden. Gleich einem Wachmann steht sie für Gerechtigkeit und Würde der Frauen. Ihre „Rüstung“ ist eine Metapher für den Schutz des physischen Körpers, aber auch Widerstand gegenüber gefährlichen kulturellen und historischen Einflüssen.



„Fragments“ von Rummana Hussain, 1999 in Mumbai verstorben, Foto: Cornelia Mallebrein

unten: „Haripur Congress Panels“ der 1966 verstorbenen Malerin Nandalal Bose, Auftragsarbeit für Mahatma Gandhi, Foto: Cornelia Mallebrein

Der international bekannte Künstler **M.F. Husain** (1915 geb. und 2011 in London gestorben) ist mit seinem preisgekrönten Ölbild Zamin/Zameen (Land) von 1955 vertreten. Er gehörte zu den ersten modernen Künstlern eines unabhängigen Indien. Als Mitglied der Progressive Artist Group in Bombay in den 1940er Jahren, hatte er 1947, im Jahr der Unabhängigkeit, seine erste Ausstellung. Das Werk ist als langes Wandbild konzipiert, eingeteilt in verschiedene Sektionen mit einer Aneinanderreihung und Überlappung typischer indischer Themen, so dem Ochs, Pferd, Rad, Trommler, einer Hand und vielen Menschen, dargestellt durch Köpfe. Für Hussain war die Unabhängigkeit Grund zur Freude, sie brachte aber auch großes Chaos und Leid. Er selbst reiste intensiv durch Indien, oft barfuss, wie einst Gandhi, als ein „Nomade mit Wurzeln“.

Die ebenfalls verstorbene Künstlerin **Nandalal Bose** (geb. 1882, gest. 1966, Kolkata) ist mit ihren Haripur Congress Panels, 1937-38, vertreten. Gezeigt werden 16 ausgewählte Gemälde in Temperafarben auf Papier. Sie stellen Dorfbewohner bei ihrer täglichen Arbeit dar. Mahatma Gandhi hatte den großen Komplex an Bildern bei Nandalal Bose in Auftrag gegeben. Sie dekorierten einst die zahlreichen temporären Gebäude, die 1938 für den Haripur Congress errichtet wurden.

„Untitled“ von Ashim Purkayastha,
Foto: Cornelia Mallebrein

unten: „Naavu (we together)“, Installation von
G.V.Iranna, Foto: Cornelia Mallebrein

Mit ihrer klaren Aussage sollten sie zum einen den dörflichen Besuchern gefallen, aber auch bei ihnen das politische Bewusstsein und den Diskurs für ein unabhängiges Indien erwecken. Sie stehen für Emanzipation und Freiheit der indischen Nation. Für die Kuratoren sind die Bilder von Bose der Nabel, von dem aus sich die gesamte Ausstellung entfaltet, sie stehen für die Aufforderung, sich um die Zukunft zu kümmern.

Der Performance-Künstler **Jitish Kallat**, 1972 in Mumbai geboren, arbeitet und lebt dort. Seine Installation „Covering Letter“ von 2012 ist die Projektion eines Schwarz-Weiß-Videos mit einem Brief auf eine Nebelwand in einem dunklen Raum. Der Besucher schreitet über den ständig verändernden Schriftzug hinweg. Es handelt sich um den Brief von Mahatma Gandhi an Adolf Hitler, geschrieben 1939, kurz vor Beginn des 2. Weltkriegs. Er ist ein Aufruf zu Frieden und universaler Freundschaft. Gandhi spricht Adolf Hitler mit „Dear Friend...“ an. Für Jitish Kallat fordert der Brief zur Selbstreflektion auf, es ist ein offenes Schreiben aus der Vergangenheit, das seine Mitteilung in unsere turbulente Zeit weiterträgt und nichts an Bedeutung verloren hat. Die verstorbene Künstlerin **Rummana Husain** (geb. 1952, gest. 1999 in Mumbai) ist mit ihrer Arbeit „Fragments“ von 1993 vertreten. Es ist eine Installation aus fünf Skulpturen



in den Materialien Terrakotta, Ziegeln, Holz, Spiegel und Ton. Der einfache in zwei Teile zerbrochene Topf wird zu einem politisch provokativen Symbol. Zerbrochene Töpfe stehen für den alltäglichen Gebrauch in der Dorfökonomie. In den 1990er Jahren hörte sie auf zu malen und konzentrierte sich auf die Performancekunst. Ihre Materialien sind alltägliche Objekte aus recyclebaren Naturmaterialien. In ihnen sieht sie ein regeneratives Potential und die Hoffnung auf eine nachhaltige Zukunft. In den zerbrochenen Teilen spiegelt sich auch die geteilte Politik des Landes und der Religionen wider, vor allem nach der Teilung Indiens im Zuge der Unabhängigkeit.

Der Künstler **Ashim Purkayastha** (geb. 1967) stammt aus Assam und arbeitet in Delhi. In seiner Arbeit „Untitled“ von 2019, Acryl auf Leinwand, stellt er verschiedene Portraits von

Menschen seiner Umgebung dar. Während er sie zeichnet, bittet er sie, einen bestimmten Gesichtsausdruck beizubehalten, daher der oft grimassenhafte Ausdruck. Die Portraits fordern uns auf, Fragen zu stellen und nachzudenken. Einen direkten Bezug zu Mahatma Gandhi haben die minutiös in Rahmen eingeordneten Briefmarken auf einem Podest, ein Set zeigt Mahatma Gandhi verfremdet mit Bart und Stirnzeichen.

Beim Gang durch die Ausstellungsräume fällt der Blick auf eine beeindruckende Ansammlung von hölzernen Sandalen (paduka), die an einer langen Wand befestigt sind. Die Installation stammt von **GR Iranna**, 1970 in Sindgi, Karnataka geboren. Er lebt und arbeitet in Delhi. Sein Werk trägt den Titel „Naavu (we together)“. Für ihn sind die traditionellen Paduka aus Holz ein Sinnbild für Spiritualität und Rückbesinnung. Wäh-





Fotoserie „Mahatma Gandhi“

Foto: Cornelia Mallebrein

rend Gandhis berühmte Brille, sein Spinnrad oder Wanderstab zu einem wichtigen Symbol seiner Persönlichkeit wurden, hat man den Sandalen kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Sie stehen jedoch für das Postulat der Gewaltlosigkeit und der Ablehnung von Leder toter Tiere. In ihnen drückt sich der Massenprotest mittels des gemeinsamen Marschs Tausender aus, sie stehen für den friedlichen Kampf. Die große Anzahl an Padukas verströmt auf den Besucher eine große Energie, sie sind Zeugen gemeinsamer Anstrengungen auf dem Weg des Lebens, dennoch hat jede Paduka ihre eigene Individualität, was sich durch zusätzliche Beigaben wie Glöckchen, Briefe, Wollknäuel und andere persönliche Gegenstände ausdrückt.

Einen direkten Bezug zu Mahatma Gandhi haben die Fotografien von **Kanu Gandhi** (geb. 1917 in Wardha, Maharashtra, gest. 1986 in Nagda, Madhya Pradesh). Er war der Großneffe von Mahatma Gandhi, ein Amateurfotograf, der als sein persönlicher Begleiter mit ihm lebte. Seine seltenen, sehr persönlichen Aufnahmen wurden alle ohne Blitzlicht erstellt. Sie geben Einblicke in sein privates Leben, aber auch in seine Rolle in der Öffentlichkeit. Die Fotografien umspannen einen Zeitraum von 1938 – 1948.

Weitere indische Künstler im Arsenal und in den Giardini

Von der Fotografin **Gauri Gill** werden zwei Serien ihrer Arbeiten im Arsenal gezeigt. Die erste Serie zeigt Arbeiten aus ihrem Werk „Acts of Appearance“, ab 2015. Gerahmter Archivpigmentdruck vom Filmscan. Zufällig hat sie damit begonnen, Menschen zu dokumentieren, die am Rande der indischen Gesellschaft leben. Ihre Arbeiten zeigen die schwierigen Lebensbedingungen

der Dorfbewohner im heutigen Indien. Im Jahr 2015 begann sie das spannende Projekt „Acts of Appearance“ in Zusammenarbeit mit Adivasi-Papierherstellern aus einem der ärmsten Distrikte im südlichen Zentralindien. Diese Handwerker sind wahre Künstler. Alljährlich stellen sie für ihr Bahoda-Fest verschiedenste Masken von Hindugottheiten und bestimmten Charakteren her. Gill hat sie beauftragt ein Set von Masken zu erstellen, die Menschen im wirklichen Leben zeigen, so Gesichter mit einer Brille, weißen Haaren, einer dicken Nase, gesunde und kranke. Etwa 45 Masken wurden erstellt. In ihnen drückt sich das ganze Spektrum des Lebens aus, Trauer, Angst, Liebe, sie zeigen aber auch Tiere. Ihre 30 Akteure trugen die Masken im Alltag, so in der Schule, bei der Arbeit, auf dem Weg, ja sogar im Krankenhaus. Es war ein großes Happening für alle. In ihrer Fotoserie „Becoming“ ab 2003, stehen nicht mehr Menschen im Mittelpunkt, sondern die Architektur des heutigen Indiens, Bauruinen, abgerissene Gebäude, prachtvolle Luxusbauten, der tägliche Müll in der Nähe steriler Hochhaussiedlungen. Es ist ein erschreckender Blick auf die Vergänglichkeit des Lebens und die Achtlosigkeit im Umgang damit.

Die Künstlerin **Shilpa Gupta** (geb. 1976), lebt und arbeitet in Mumbai. Sie hat sich der Performancekunst gewidmet. Eines ihrer Themen ist die Frage, wie heute Informationen sichtbar oder unsichtbar in unserem alltäglichen Leben übermittelt werden. Sie hat im Arsenal eine große Klanginstallation „For, In Your Tongue, I cannot fit“ (2017-2018) aufgebaut. Im halbdunklen Raum hängen von der Wand 100 Mikrofone, aus denen die Verse von Dichter schallen, die wegen ihrer politischen Stimme ins Gefängnis kamen. Die Rezitationen sind in vielen Sprachen der

Welt, so auch in Hindi, arabisch, russisch etc. Darunter werden auf Ständern die jeweiligen Texte gedruckt gezeigt. Ihre Installation in den Giardini „Untitled“ zeigt ein Metalltor das ausschlägt und in die beschädigte Wand drückt.

Sehr beeindruckend sind die Fotoaufnahmen von **Soham Gupta** (geb. 1988), er lebt und arbeitet in Kolkata. In der Präsentation „Untitled“ aus der Serie Angst werden 20 Fotografien präsentiert. Sie zeigen verarmte Menschen in Kolkata, die am Rande der Gesellschaft in den Außenbezirken der Mega-Stadt leben. Es ist dunkle Nacht, sie irren umher, sind heimatlos, abhängig von Drogen und Prostitution, sexuell und häuslich missbraucht und von der Gesellschaft verlassen. Zu all den Menschen hatte er im Vorfeld ein enges Verhältnis aufgebaut, er nimmt Teil an ihrem täglichen schweren Leben. Für diese Menschen wird die Nacht zur Hölle. Der Blick auf das Leben seiner Protagonisten und ihr alltäglicher Kampf sind für Soham Gupta zugleich auch Kritik an der Gesellschaft, die sich zu wenig um die Schwachen und Verletzlichen kümmert. Seine Dokumentation spiegelt die Realität eines von Hunderttausenden gelebten Traumas in der Metropole Kolkata wider. In den Giardini zeigt er, ebenfalls aus der Serie „Angst“ (2013-2017) eindrucksvolle Menschenportraits in schwarz-weiß.

Für Ralph Rugoff soll die 58. Biennale die soziale Funktion von Kunst hervorheben, indem sie sowohl Vergnügen wie auch kritisches Denken evoziert. Die Ausstellung wird bis zum 24. November gezeigt. ■

Im Internet: <https://www.labiennale.org/en>
<http://www.mallebrein.com/>